



Eingebettet in die grünen Hügel: Henry Moores Plastik „Große Figur in Zuflucht“.



Die Casa de Juntas mit der Eiche von Gernika – symbolischer Ort für alle Basken.

Museum für den Frieden

Gernikas historisches Erbe hat ein adäquates neuzeitliches Pendant gefunden: das Friedensmuseum. Mitten in der Stadt gelegen, hat man viel Geld in die Hand genommen, um in einem Flügel des Rathaus-Komplexes ein Museum modernsten Zuschnitts zu installieren. Auf zwei Stockwerken etabliert, sind Räume von großer Wertigkeit entstanden – wertvoll in Bezug auf die Qualität des hier verwendeten Materials, wertvoll aber mehr noch in Bezug auf die didaktische Präsentation eines Themas, das dazustellen ohnehin nicht einfach ist.

Man darf deshalb als in hohem Maße gelungen bezeichnen, was hier seit einem Jahr sich den interessierten Besuchern geöffnet, 15 000 sind es gleich in den ersten zwölf Monaten gewesen. Fernab der baskischen Befindlichkeiten vermittelt dieses Haus – „Ein Museum der Erinnerung, ein Museum für die Zukunft“ – eine wahrhaft globale Perspektive, auch dann, wenn das Thema immer wieder auf die

Bombardierung Gernikas zurückführt. Beispielfähig dargestellt in Begonias Haus. Eingespart in eine authentische Wohnzimmer-Szene – an der Wand zeigt das Kalenderblatt Montag, den 26. April 1937 – berichtet die Bauersfrau Begona aus Lumo nur akustisch von jenen schrecklichen Kriegstagen, bevor sich hinter einer Spiegelwand das Bomben-Inferno aufteilt. Nach acht Minuten entläßt der Ort der Betroffenheit seine „Bewohner“ und sie treten hinaus auf eine Trümmerlandschaft, die sich unter einem gläsernen Fußboden ausbreitet.

Weil Frieden nicht eine Frage von Krieg und Gewalt ist, werden nach vielen Tableaus und dokumentarischen Darstellungen die Besucher schließlich herausgeleitet in einen hölzernen Raum, dessen Schlichtheit zur Bestimmung führt und eindrucksvoll und nachdenklich thematisiert, dass Menschenrechte die Basis eines jeden Friedens sind.

Selten ist Geschichte so gut aufgearbeitet worden wie hier!



„Gernika lebt diese Partnerschaft und ich habe den festen Eindruck, dass sie in der Bevölkerung tief verankert ist!“ Oberbürgermeisterin Christel Augenstein ist mit guten Eindrücken aus dem „spirituellen Zentrum“ des Baskenlandes zurückgekehrt. Dort, wo die Basken ihre „Juros“, die Grundlagen der baskischen Selbstbestimmung bewahren, hat Pforzheim einen hohen Stellenwert.

Dies wurde am vergangenen Montag wieder deutlich, als man in Gernika des 67. Jahrestages der Bombardierung durch die deutsche Luftwaffe gedachte und Christel Augenstein dies zum Anlass nahm, um in dem 16 000 Einwohner-Städtchen ihren Antrittsbesuch zu machen.

War die im Jahr 1988 geschlossene Städte-Partnerschaft anfangs als „politische Entscheidung“ kritisiert und argumentiert worden, das kleine Gernika sei dem großen Pforzheim nicht angemessen, so hat sich längst die Erkenntnis durchgesetzt, dass das gemeinsame Schicksal der Bombardierung starke Bande knüpft und auch Christel Augenstein sagt: „Wir sehen uns als Verbündete und Leidensgenossen“.

Was sie bei ihrem zweitägigen Aufenthalt in Gernika besonders beeindruckte, war die große Gastfreundschaft und die Art und Weise, wie sich Gernikas Stadträte – meist Mitglieder der mehrheitlichen Nationalen Partei EAJ – in die Begegnung mit dem Pforzheimer Stadtoberhaupt einbrachten. Vornweg Imanol Zubizarreta, der zuletzt am 23. Februar in Pforzheim war und als Kulturstadtrat von vielen Aktivitäten in seiner Stadt berichten kann. Grundsätzlich, so Christel Augenstein, habe sie die unverkrampte Freundlichkeit als besonders wohlwollend empfunden: „Es ging bei allen Gesprächen nie um materielle Dinge, sondern stets um humanitäre Gesten“. Die Oberbürger-

meisterin war begleitet von Karin Käbler, der städtischen Beauftragten für die Partnerschaften, Miriam Schimmele vom Büro der Oberbürgermeisterin, und ihrem Gatten Jörg Augenstein.

Eindrucksvolle Gedenkfeier

Im Mittelpunkt des Besuchs stand die Gedenkfeier für die Opfer der Bombardierung, bei der am 26. April 1937 der gesamte Ortskern des Basken-Städtchens durch Hitlers „Legion Condor“ zerstört wurde und über eintausend Menschen den Tod fanden. Offenbar war es Francos Intention, das geistige Zentrum der Basken zu treffen,

womit tiefe Emotionen verbunden waren. Vor zahlreichen Besuchern war es eine überaus bewegende Zeremonie auf dem Friedhof von Gernika, die tiefe Einblicke in die baskische Seele gab. So tanzte Inaki Olano – auch er war schon in Pforzheim – den auresku zu den Schlägen der txalaparte-Trommel, eine zeremonielle Verneigung vor den Toten. Die Medien, darunter drei Fernsehstationen, waren zahlreich versammelt, als die Honoratioren die Kränze niederlegten, so auch Christel Augenstein, die „alcaldessa“ aus Pforzheim.

Zuvor schon hatte die Oberbürgermeisterin bei einem Treffen der Überle-

benden der Bombardierung an das gemeinsame Schicksal von Pforzheim und Gernika erinnert und hinzugefügt: „Unsere Versöhnungsgeschichte ist ein lebendiges Beispiel für ein zusammenwachsendes Europa“. Auch dies eine von tiefem Erinnern getragene Veranstaltung; so zeigte die 81-jährige Erruki Bidaguren ein Foto, wie sie als dreijähriges Mädchen in den Straßen von Gernika auf den Knien eines deutschen Wehrmachtssoldaten sitzt und unerschrocken in die Kamera blickt. Zwei Tage lang war man in Gernika bemüht, die Oberbürgermeisterin aus der deutschen Partnerstadt mit dem

reichen kulturellen Erbe und dessen aktuellen Ausprägungen vertraut zu machen. So mit der Casa de Juntas, dem alten Parlamentsgebäude mit seiner mächtigen Glaskuppel, die ein historisches Kolossalgemälde ziert. Wenigliche das Parlament der autonomen Provinz des Baskenlandes – Euskal Herria – heute in Vitoria tagt, so kehrt es doch in regelmäßigen Abständen an diesen historischen Platz zurück, in dessen Bänke längst moderne Kommunikationssysteme installiert sind.

Vor der Casa de Juntas: die Eiche von Gernika, gehegtes Symbol für den Freiheitswillen der Basken. Hier wird deutlich, in welcher standhafter Weise die Basken gegenüber dem spanischen Staat auf ihren Sonderrechten beharren, die ihnen bereits im Mittelalter verbrieft wurden.

Moderne Kunst im Park

Eine hölzerne Brücke führt von der historischen Stätte hinüber in den Parc Europeo, wo zwei herausragende Kunstwerke den Besucher beeindruckten: Eduardo Chillidas „Unseres Vaters Haus“ und Henry Moores „Große Figur in Zuflucht“. Beide Monumente, das eine aus Beton, das andere aus Bronze, stellen einen formalen Höhepunkt der Künstler dar und dokumentieren auf eindrucksvolle Weise Gernikas Bedeutung als Stadt des Friedens.

Diesem Gedanken widmet sich auch Gernika Gogoratuz, ein Friedensforschungsinstitut, welches durch seine weltumspannende Arbeit zu einem dauerhaften Frieden beitragen will. Als am Dienstag das 14. Symposium unter dem Motto „Erziehung für den Frieden“ – geprägt von einem stark pädagogischen Ansatz – eröffnet wurde, war Christel Augenstein mit Gernikas Bürgermeister Miguel Angel Aranzaz unter den Gästen.

Sprecher aus aller Welt – von Kolumbien bis Georgien – machten dabei deutlich, dass die Bedrohung des Friedens und der Menschheit allgegenwärtig ist. Man lebe in gefährlichen Zeiten, in denen mehr Rückschritt als Fortschritt erkennbar sei.

Ein vitales Städtchen

Zwischen den offiziellen Terminen präsentierte sich Gernika der Pforzheimer Delegation als ein vitales Gemeinwesen, welches – eingebettet in eine grüne Hügelandschaft – über eine florierende Geschäftswelt verfügt. Im weiten Tal der Oca, die unweit ins Meer fließt, bilden 22 Dörfer eine Agglomeration, in deren Mittelpunkt Gernika liegt. So kommt es, dass unter den Arkaden und in den engen Gassen stets geschäftiges Treiben herrscht. Die Kauflust scheint ungebrochen, dies machte auch der reich bestückte Montagmarkt deut-

lich – ein Stelldichein für Jung und Alt. Zahlreicher aber noch sind in Gernika die Bars; bis in die späten Abendstunden ist man hier mit Wein und Tapas zugange. So im Cine Club. Hier, im Treffpunkt der intellektuellen Szene von Gernika, hängen – dank der Assistenz der Pforzheimer Clubfreunde – eindrucksvolle Bilder, die das Schicksal Pforzheims dokumentieren.

Politisches Bewußtsein

Christel Augenstein konnte beim Gang durch die Stadt auch nicht verborgen geben sein, dass am blumenreichen Paseo Alkema (Ort zum Spaziergehen) einige Bürger in stiller Demonstration verharren. Dort stehen sie jeden Montagabend und fordern „Baskische Gefangene und Vertriebene nach Hause“. Spätestens hier wird die politische Brisanz deutlich, welche das autonome Baskenland im zentralistischen Spanien markiert. Richtig ist aber auch, dass Gernikas Stadträte der Nationalen Partei zwar eine feste Haltung einnehmen, sie politische Statements aber vermeiden und sich ebenso freimütig wie lebhaft von den Aktivitäten der bombenlegenden ETA distanzieren.

Ganz unpolitisch dagegen der Besuch in der Pelota-Halle. Hier wird Jai Alai gespielt, das traditionelle Ballspiel der Basken – rasant und elegant zugleich.

Pforzheimer Markierungen

Unverkennbar im Stadtbild auch die von den Pforzheimern Schwarzwaldvereinen geschaffenen Markierungen für den Rundweg um Gernika. Schon am Rathaus, unmittelbar vor dem Tourismus-Büro, weist eine große Tafel auf den Rundweg hin. Allerdings sind die „mendios“ (Frühaufsteher), wie die Wanderfreudigen hier genannt werden, „eher selten“, weiß Michael Kasper, in Gernika wohnendes „Multitalent“ und Dolmetscher. Wandern ist im Baskenland nicht so „angesagt“. Aber vielleicht wird's noch, denn die grünen Hügel von Gernika sind es wohl wert, erwandert zu werden. Herrliche Ausblicke sind der Lohn.



Das Original-Gemälde hängt in Madrid, aber im Straßenbild ist Picassos Meisterwerk „Guernica“ gegenwärtig.

Pforzheim ist im baskischen Gernika tief verankert



Gedenkfeier am Jahrestag der Bombardierung Gernikas.



Ein Publikumsmagnet: Chillidas Gernika-Monument.



Auch Pforzheims Fahne hängt am Gedenktag auf Halbmast im Stadtzentrum von Gernika.

So zum Beispiel oben in Lumo, einem zu Gernika gehörenden Weiler, der wie ein Adlerhorst über dem Tal sitzt und in dem Bitor Agirre zuhause ist. Baske par excellence und graue Eminenz im Stadtrat, erwies sich der knorrige Dorfchef als perfekter Gastgeber. Er hatte Christel Augenstein und ihre Entourage zum abschließenden Essen ins txoko (sprich: Tschoko) von Lumo eingeladen, ein ebenso einfaches wie gemütliches Gemeinschaftshaus gleich neben der Kirche. Auf großen Platten serviert, von Rotwein und Brot flankiert, gab es herzhalt zubereiteten Fisch in mancherlei Variationen. Der patxaran, ein bekömmlicher Schlehen-schnaps, durfte zum Schluß nicht fehlen. Harmonischer hätte die Visite im Baskenland für Christel Augenstein nicht enden können. „Ezkerrik Askò“ – vielen Dank!

Weitere Informationen im Internet unter www.gernika-lumo.net www.gernikagogoratuz.org



OB Christel Augenstein im Gespräch mit Bürgermeister Miguel Angel Aranzaz.